

Jan-Hendryk de Boer, Duisburg-Essen: Avignoneser Unterscheidungskunst. Die Differenzierung zwischen falschen, wahrscheinlichen und wahren Gerüchten an der Kurie im 14. Jahrhundert

Wie unterscheidet man falsche und unzuverlässige Gerüchte von solchen, die unter Umständen glaubwürdig sein könnten? Diese Frage stellten sich Päpste und Kurie während ihres Aufenthalts in Avignon zwischen 1309 und 1377. In den päpstlichen Briefen finden sich zahllose Aussagen darüber, dass Gerüchte an das Ohr des Papstes gelangt seien. Wenn es um wichtige oder dringende Angelegenheiten ging, boten sich verschiedene Optionen: Genauere Informationen konnten eingeholt werden, wozu Personen befragt wurden, die sich an der Kurie aufhielten, briefliche Erkundigungen konnten angestellt oder Gesandte ausgesandt werden, um Nachforschungen anzustellen. Alternativ konnte man auch für falsch oder unglaubwürdig befundenen Gerüchten entgegentreten. Waren beide Wege nicht gangbar, konnte es ratsam sein, Betroffene über jene Nachrichten zu informieren, die der Papst vernommen hatte.

In den päpstlichen Schreiben wurde eine Krieriologie entwickelt, um wahrscheinliche von falschen Gerüchten zu unterscheiden. Kriterien waren etwa die Quelle des Gerüchts, die Informanten, die immanente Stimmigkeit oder das Verhältnis zu anderen umlaufenden Informationen. Solche weichen Kriterien werden in den päpstlichen Schreiben regelmäßig expliziert, um dann die Gerüchte als wahr, wahrscheinlich, unwahrscheinlich oder falsch zu bewerten. Diese Beurteilung bildete die Basis für Entscheidungen, was zu tun sei. Wahr-falsch-Unterscheidungen in einer Situation, in der kein sicheres Wissen bereitstand, erfolgten also über Plausibilitätserwägungen, deren Geltung davon abhing, dass sie den Adressaten nachvollziehbar übermittelt wurden.

Im Vortrag soll diese Krieriologie vorgestellt und damit der Frage nachgegangen werden, wie in Fällen fehlenden oder unzureichenden Wissens hinreichend plausible Annahmen über Falschheit und Wahrheit getroffen werden konnten.